Liebe Gemeinde,

neulich war bei uns endlich wieder einmal eine Taufe. Mia, der Täufling, ist schon vier Jahre alt und sie wollte nicht hochgehoben werden, sie wollte „selber“. Also haben wir einen Hocker an den Taufstein gestellt auf den sie zur Taufe klettern konnte.

Taufen berühren mich immer sehr. Sie erinnern mich an die Taufe meiner eigenen Kinder. Ich sehe vor mir, wie ihre Paten sie über das Taufbecken gehalten haben. Der eine hat es ruhig über sich ergehen lassen, der andere hat gebrüllt. Ich erinnere mich noch gut an diese feierlich-fröhliche, ein bisschen aufgeregte Stimmung im Gottesdienst.

Die Worte aus unserem Predigttext. passen gar nicht in diese schöne Stimmung. Paulus spricht auch von der Taufe, aber bei ihm kommen die Worte Sünde, Kreuzigung und Tod vor. Dass wir mit Jesus verbunden sind im Tod, mit ihm gestorben und gekreuzigt. Wenn wir die kleinen Kinder bei der Taufe anschauen, dann bedrücken uns Gedanken an den Tod. Wir sehen doch hier den Beginn eines Lebens, wie kann man da schon vom Ende sprechen!

Als Paulus diesen Brief an die junge Gemeinde in Rom geschrieben hat, da gab es die Kindertaufe, so wie wir sie kennen, noch nicht. Menschen, die sich taufen ließen, hatten das Evangelium, die gute Nachricht, gehört und glaubten an Jesus Christus. Mit der Taufe bekannten sie sich dazu. In der Apostelgeschichte wird an vielen Stellen von Menschen erzählt, die Menschen getauft wurden.

In Jerusalem ließen sich 3000 Menschen taufen, nachdem sie Petrus hatten predigen hören. Sie lebten als Gemeinde und teilten das was sie hatten miteinander. Sie feierten Abendmahl, versammelten sich täglich zum Gottesdienst und halfen den Armen. Sie waren bei der Bevölkerung beliebt und täglich ließen sich neue Gemeindemitglieder taufen.

An einer anderen Stelle wird von Paulus und Silas erzählt, die im Gefängnis eingekerkert waren. Paulus hatte einer Dienerin den „Wahrsagegeist“ ausgetrieben und damit die Besitzer der Frau um eine gute Einnahmequelle gebracht. Als Rache dafür ließen die Besitzer sie unter verstärkten Haftbedingungen im Gefängnis einsperren, in der hintersten Zelle und die Füße in einem Holzblock eingeschlossen. Als Paulus und Silas um Mitternacht beteten und Gott lobten, gab es ein Erdbeben, die Gefängnistüren öffneten sich und die Ketten fielen von ihnen ab. Der Wärter wollte sich selbst töten, weil er sich verantwortlich für das Entkommen seiner Gefangenen war, doch Paulus und Silas waren nicht geflohen. Paulus und Silas verkünden ihm die Rettung durch das Evangelium, und der Wärter ließ sich und sein ganzes Haus taufen.

Oder eine meiner Lieblingsgeschichten: ein hoher Beamter, ein Kämmerer am Hof der äthiopischen Königin, war auf dem Rückweg von Jerusalem, wo er im Tempel gebetet hatte. Er war noch ganz in seine Studien vertieft, als er Philippus traf, der vom Heiligen Geist geschickt worden war. Philippus half ihm bei der Auslegung einer Textstelle des Propheten Jesaja und verkündigte ihm die gute Nachricht von Jesus. Als sie an einer Wasserstelle vorbei kamen, fragte der Kämmerer: „Spricht etwas

dagegen, dass ich getauft werde?“ Und Philippus taufte ihn. Philippus verschwand und der Kämmerer? „er zog aber seine Straße fröhlich“, heißt es wörtlich in der Bibel

Was hat die Menschen in Jerusalem damals bewegt? Was haben sie erfahren? Was ist mit ihnen geschehen, mit dem Wärter, mit dem äthiopischen Kämmerer? Ich sehe ihn geradezu vor mir, wie er seinen Weg fortsetzt. Beschwingt, mit leichtem Schritt, vor sich hinsummend oder sogar pfeifend. Als ob eine Last von ihm abgefallen ist und er neuen Schwung bekommen hat, eine neue Kraft in sein Leben gezogen ist.

Sie alle bekennen sich mit ihrer Taufe zu Jesus, als dem Sohn Gottes. Und damit ist ihnen ihre Schuld vergeben, sie sind befreit. Das Wasser der Taufe hat ihre Sünden abgewaschen. Ihnen wird der Heilige Geist geschenkt.

Für die „neuen“ Christen in der Apostelgeschichte ist ihre Taufe ein Einschnitt in ihrem Leben. Ihr Verhalten ändert sich, ihr Leben verändert sich. In Jerusalem entsteht eine Gemeinde, die miteinander teilt und lebt, in ihr herrscht ein Geist, der sogar nach außen strahlt und so anziehend ist, dass auch andere sich taufen lassen und in der Gemeinschaft leben wollen.
Der Gefängniswärter kümmert sich um seine Gefangenen und pflegt ihre Wunden und versorgt sie. Und den Kämmerer? Den sehen wir seinen Weg mit leichtem Schritt fortsetzen.

Für diese Menschen, da bin ich mir sicher, hat ihr Leben eine neue Dimension bekommen, sie werden es in zwei Abschnitte aufteilen. Da gibt es ein Leben vor der Taufe und ein Leben danach, oder ein erstes Leben und ein neues Leben. Das bedrückte Leben in Schuld und Abhängigkeiten verstrickt und das freie Leben mit Raum zum Atmen im Glauben.

Ja und wir? Wie ist es denn mit unserer Taufe? Ich kann mich an meine Taufe nicht mehr erinnern und vermutlich geht es den meisten von Ihnen genauso. Uns wurde die Taufe sozusagen „in die Wiege gelegt“.

Aber auch, wenn wir uns an diesen Tag nicht mehr erinnern, so war es doch ein besonderer Tag:

Unser Name wurde vor Gott genannt und Gott nimmt uns an. So wir sind. Ohne wenn und ohne aber. So klein wie wir sind, Gottes ist Liebe uns schon gewiss, ohne irgendeine Bedingung. „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“(Jes 43,1). Gott tritt in Vorleistung, er gibt uns seine Zusage: Ich bin für dich da, ich stehe zu dir, Du bist von mir gewollt und geliebt. Du kannst dich auf mich verlassen. Heute, dein ganzes Leben lang und darüber hinaus.

Wir wurden mit Wasser getauft, auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wir wurden „mit seinem Geist beschenkt“, wie wir vorhin gesungen haben.

Wir wurden in Gottes Volk, in Gottes Familie aufgenommen. Wir sind nicht allein, wir haben Brüder und Schwestern. Und wir sind alle gleich vor Gott, wir sind alle ein Teil vom Leib Christi. Mit alle unseren Unterschieden im Können und Wissen, in unseren Fähigkeiten, sind wir alle gleich wichtig. Wir sind Söhne und Töchter Gottes, wir

gehören zu denen die er bei seinem Namen genannt hat, wie es bei Jesaja heißt (Jes 43, 7). Man könnte also sagen, wir tragen seinen Namen als „Nachnamen“.

In der Taufe sind wir mit Jesus verbunden worden, mit seinem Sterben und auch mit seiner Auferstehung. „Denn wenn wir mit ihm verbunden und gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein.“ So schreibt es Paulus in unserem heutigen Predigttext. Und später im Römerbrief: „Denn ich bin gewiß, dass weder Tod noch Leben, weder Engel, Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“ Nichts kann uns von Jesus trennen.

In der Taufe wurde uns die Vergebung der Sünden zugesprochen. Weil uns vergeben wird, können wir wieder neu beginnen. Wir bleiben nicht gefangen in unserer Schuld, sondern können aus diesem Kreislauf unserer Schuld ausbrechen. Wir sind vom Bann des Bösen befreit, die Macht ist gebrochen.

Das alles ist mit unserer Taufe geschehen. Unsere Taufe hat einen sicheren Grund, ein gutes Fundament für unseren Glauben und unser Leben gelegt. Von diesem Fundament aus konnte unser Glauben wachsen und wächst weiter.

Aber unsere Taufe fordert uns auch heraus. Sie nimmt uns in die Verantwortung. Wenn wir alle zu einer Familie gehören, dann bedeutet das auch Solidarität. Dann kann es uns nicht egal sein, wie es meinen Schwestern und Brüder geht. Dann kann es mir nicht egal sein, unter welchen Umständen sie leben. Durch die Taufe sind wir aufgefordert uns zu engagieren und uns einzumischen, wenn unsere Geschwister oder unsere Welt gefährdet sind.

Meine Mutter hatte neben unseren Kinderbetten unsere gerahmten Taufurkunden aufgehangen. Als Kind habe ich das nicht verstanden. Heute weiß ich, dass es gut ist sich jeden Tag wieder daran zu erinnern, dass ich getauft bin. Auch gerade dann, wenn alles nicht so glatt geht und das Leben mal wieder schwierig ist. Von Martin Luther wird erzählt, dass er, wenn er besonders gezweifelt hat, wenn er gerungen und gekämpft hat, dass es dann mit Kreide vor sich auf den Tisch geschrieben hat: Ich bin getauft. In allen Zweifeln, wenn alles zu schwinden scheint, wenn kein Ausweg zu sehen ist: Das bleibt und steht fest: Ich bin getauft, Gottes Zusage an mich, Gott, der in Taufe gesagt: Du gehörst zu mir.

Ich habe meine Taufurkunde wieder neben meinem Bett aufgehangen. Jeden Morgen sehe ich sie und denke: ja, ich bin getauft. Was für ein Geschenk!

Mit diesem Geschenk in unserem Gepäck, dass wir durch jeden Tag tragen, da können wir es machen wie der äthiopische Kämmerer: „er zog aber seine Straße fröhlich!“

Amen.